

Sehr geehrte Frau Dr. Suhr,
Sehr geehrter Herr Frecot,
Sehr geehrter Herr Dr. Haschker,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Berlin hat in seiner Jahrhunderte dauernden Entwicklung zahlreiche Metamorphosen des Stadtbildes erlebt, von denen auch das Zentrum, die Innenstadt mit ihrem Kern nicht verschont blieb.

Vom mittelalterlichen Berlin blieben lediglich winzige Reste der Stadtmauer und die Stadtkirchen St. Nikolai und St. Marien erhalten, von der Schwesterstadt Cölln nicht einmal diese.

Die kümmerlichen Reste des Fundaments von St. Petri, die den von der SED-Stadtverwaltung veranlassten Abriss überdauert hatten, sind erst kürzlich archäologisch erforscht worden. Auch die anderen Sakralbauten, drunter die Berliner Klöster sind verschwunden, ohne dass uns ein Bild von ihnen erhalten blieb. Das gilt leider auch für viele öffentliche und private Profanbauten.

Manche, die als bedeutend erachtet wurden, sind für die Nachwelt als Zeichnung oder Gemälde fixiert worden, also mit den technischen Mitteln, die zu Gebote standen. Gerade erschienen ist ein zweibändiges Werk, das „Die Stadt Berlin in der Druckgraphik 1570-1870“ zeigt.

Mit dieser einzigartigen Sammlung von Ansichten lassen sich städtebauliche Veränderungen in vor- und frühindustrieller Zeit erschließen, die das Stadtbild mehrmals grundlegend änderten. Entscheidend waren dabei der Wandel von der mittelalterlichen Bürger- und Handelsstadt zur frühmodernen Residenz der Hohenzollern in Brandenburg sowie der anschließende Funktionswandel, als die Doppelstadt an der Spree zur Hauptstadt Preußens aufstieg.

Das Wachstum Berlins während des 17. und 18. und auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte ausschließlich mit den alt-tradierten Mitteln, also mit Stift und Pinsel festgehalten werden. Erst danach bot mit der Fotografie ein neues technisches Mittel die Möglichkeit, in einem weitaus größeren Umfang den immer rasanter um sich greifenden Abriss und die damit verbundene Neugestaltung der Stadt zu dokumentieren.

Unter den Pionieren der Stadtfotografen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Albert Schwartz sicher einer der herausragendsten, wenn nicht der bedeutendste.

Keiner wie er hat so deutlich gezeigt, welchen Umfang die Zerstörung der alten Stadt der Wilhelminismus hier verursachte, bevor im 20. Jahrhundert andere politische Systeme gravierende Veränderungen im Stadtbild verschuldeten.

Ein etwas jüngerer und teilweiser Zeitgenosse von Albert Schwartz, der Kulturkritiker Karl Scheffler hat in seiner Schrift von 1910 „Berlin. Ein Stadtschicksal“ diese missliche Situation in dem berühmten Wort zusammengefasst, es handele sich um ein Schicksal, das Berlin dazu verdamme „immerfort zu werden und niemals zu sein“ (S.266f.).

Ein Berufsfotograf wie Albert Schwartz lebte in erster Linie von Aufträgen privater Kundschaft, die er brauchte, um seine wirtschaftliche Existenz zu sichern. Die Stadtbilder richteten sich vorrangig an einen anderen Abnehmerkreis, an Archive und Museen. Schwartz betrachtete seine Tätigkeit als historische Dokumentation, als die wir sie heute umso mehr begreifen, als vieles von dem, das er auf seinen Fotografien überlieferte, während des 20. Jahrhunderts verloren ging, sei es im Krieg oder im Zuge der Stadtplanung, deren Ergebnisse und Folgen nicht nur den Anforderungen notwendiger Modernisierungen, sondern leider auch ideologischen Ansprüchen geschuldet sind.

Und noch eines sollten wir uns vergegenwärtigen: Der Pionier F. Albert Schwartz blieb mit seinen Bemühungen um die bildliche Dokumentation der städtebaulichen Entwicklung Berlins nicht allein. Einschlägige Kataloge verzeichnen zahlreiche Aufnahmen, deren Urheber unbekannt sind und wohl auch bleiben werden.

Unter seinen namentlich bekannten Nachfolgern ragt Waldemar Titzenthaler heraus, der die bildliche Erscheinung Berlins im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dokumentierte, also den Zustand der Stadt vor den umfassenden Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem nachfolgenden Abriss (nicht nur der Ruinen) für einen „Neuaufbau“, den wir

fälschlich als „Wiederaufbau“ bezeichnen, was die dem Städtebau und dem Stadtbild gewidmeten Fotografien vieler unbekannter und einiger namentlich bekannter Künstler, unter ihnen allen voran F. Albert Schwartz, deutlich belegen.